



# Ekkelins knecht

*Eine Geschichte verlorener Ideale und gebrochener Versprechen  
in einer Zeit, die aus den Fugen gerät.*

präsentiert von



**Produktion:**

Peter Klewitz  
Johannes Ernst  
William Silberleiter

**Regie:**

Reinhard Kungel

**Kamera:**

Nico Michel

**Schnitt:**

Eberhard Nuffer

**Musik:**

Patrick Ehrich



# Ekkelins knecht

## KURZINHALT

Anno Domini 1381. Durch herbstliche Wälder reitet der Rossknecht KONRAD (Philipp Sprongl) in der Rüstung seines toten Ritters. Sein Ziel: nachträglich die Ehre seines hingerichteten Herrn zu retten. Aber die Zeit ist im Wandel. Die Lehnstreue gilt nichts mehr, die Ritter werden städtisch, die Gesellschaft ist im Umbruch. Pest und Missernten plagten die Bevölkerung, Wegelagerer machen das Land unsicher. Konrad führt ein Leben auf Messers Schneide. Dabei hätte er es gut haben können: geliebt von AGNES (Katrin Klewitz), geschätzt und respektiert von seinen Freunden. Doch sein Vorbild ist der fränkische Ritter EKKELIN GEYLING (Peter Klewitz). Als der in einer Fehde zum Bauernopfer wird und auf der Straße steht, überfällt Konrad gemeinsam mit ihm die Kaufleute. Bis schließlich Ekkelins Gefangennahme und grausame Hinrichtung mit dem Rad der kriminellen Karriere ein Ende bereiten.

EKKELINS KNECHT ist ein Ritterfilm, der ganz anders ist als alles, was man unter diesem Sujet sonst versteht. Hier wird das Mittelalter aus dem Blickwinkel der kleinen Leute geschildert, die dem Spiel der Mächtigen ausgeliefert sind. – Ein Historiendrama, ein Schwanengesang auf das Rittertum, eine Geschichte verlorener Ideale.

## INHALT

Durchs Unterholz stolpert ein verwundeter Ritter, bricht an einer gestürzten Eiche zusammen. Nicht weit davon fleddern Wegelagerer einen Toten. Dann nähern sie sich dem Ritter. An dessen blutverkrusteten Augen ziehen währenddessen Stationen und Personen aus seinem Leben vorbei:

Weihnachten 1374 begräbt der Tagelöhner KONRAD (Philipp Sprongl) seine Eltern. Die Pest hat das Land entvölkert, tagelang irrt der Vereinsamte durch ein ausgestorbenes Land. Bis er schließlich im Stall eines Meierhofes ein Nachtlager findet und sich mit dem Bauernsohn BERCHTOLD (Kay Waidelich) anfreundet. Durch den wiederum kommt er bei Ritter EKKELIN GEYLING (Peter Klewitz) in Dienst. Für den romantischen Konrad ist das eine schicksalhafte Begegnung. Zwar ist Ritterdienst in den Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche am Ende des 14. Jahrhunderts anders, als der frisch gebackene Rossknecht es sich vorstellt. Aber Ekkelins hartnäckiger Kampf um ein standesgemäßes Leben imponiert dem jungen Mann.

Außerdem schafft Konrad es rasch, das übrige Gesinde zu Freunden zu gewinnen, allen voran HEINER (Till Klewitz), der ihm anfangs feindselig begegnet, und natürlich AGNES (Katrin Klewitz), die sich in ihn verliebt. Ein Erntefest, Tanz und Spiel, ein Sprung übers Feuer – auch beim harten Ekkelin werden da Erinnerungen an eine freudvollere Jugend wach. Alles scheint harmonisch zu sein auf der Burg. Aber es ist nur die Ruhe vor dem Sturm, der bald darauf folgt.

Ekkelins Kundschafter hat einen Kaufmannszug der Nürnberger gesehen. Und weil die Lehnsherren des Ritters ohnedies mit dem Burggrafen von Nürnberg Fehde anfangen wollen, wagt Ekkelin Geyling einen raschen Überfall. Es gibt einen Toten. Und während Ehefrau ELSPET (Yvonne Brosch) deshalb mit ihrem Ritter streitet, diktiert BURGGRAF FRIEDRICH (Gernot Ostermann) bereits einen Brief an Kaiser Karl IV. Ekkelins Burg wird geschleift, er und seine Leute müssen bei den Neffen seiner Frau Unterschlupf suchen.

# Ekkelins knecht

Schon vorher hat Konrad in einem Scharmützel während der Fehde zum ersten Mal getötet – ein Bild, das er nie mehr loswird. Jetzt, als sein auf Rache sinnender Herr systematisch beginnt, die Nürnberger durch räuberische Überfälle zu schädigen und dabei zu einer regelrechten Landplage wird, sind Kämpfen und Töten selbstverständlicher Alltag.

Agnes sorgt sich um Konrad, umso mehr, als sie ein Kind von ihm erwartet. Ehe sie es ihm zu sagen wagt, ist er schon wieder mit Ekkelin und dessen Kumpanen unterwegs. Agnes verlässt gegen den Willen von Frau Elspet die Burg, um bei ihren Verwandten unterzuschlupfen.

Aber auch Ekkelins Truppe muss Verluste hinnehmen. Den hungernden Raubrittern erzählt jedoch ein Spielmann, dass ihr Ruhm inzwischen allenthalben verbreitet ist: Ekkelin soll gefangen genommen und durch einen kühnen Sprung mit seinem Pferd von der Nürnberger Stadtmauer wieder entkommen sein. Diese Legende steigt Ekkelin zu Kopf.

Auf Kundschaft geschickt, trifft Heiner in Nürnberg Agnes wieder – todkrank und ohne jeden Lebensmut. Aus Mitleid tötet er das Mädchen. Inzwischen haben die Raubritter in einem letzten kühnen Beutezug im Böhmischen einen großen Kaufmannszug ausgeraubt und feiern ihren Sieg in einer Schenke. Heiner taucht auf und erzählt Konrad von Agnes Tod. Der junge Mann sondert sich von den anderen ab, um mit seinem Schmerz fertig zu werden. Da naht ein großer Söldnertrupp: Einer der früheren Kumpane hat die Räuber verraten und führt die Nürnberger zum Versteck der Strauchdiebe. Nach wildem Kampf werden Ekkelin, seine zwei Neffen und vier Knechte gefangen genommen.

15. Mai 1381. In Neumarkt herrscht Volksfeststimmung. Die gefürchteten Raubritter und ihre Helfer werden grausam mit Rad und Schwert hingerichtet. Unter den Zuschauern entdeckt Konrad den Verräter HÄNSEL VON CRONHEIM (Klaus Jugl), kommt aber nicht an ihn heran.

In Ekkelins Rüstung streift Konrad einsam durchs Land. Er hilft nun Bauersleuten, die von marodierenden Söldnern überfallen werden, und trifft den Spielmann wieder. Der erzählt ihm, dass inzwischen die Sage vom wieder erstandenen Ekkelin kursiert, aber auch, dass Wegelagerer das Land unsicher machen. Unter ihnen ist Konrads Jugendfreund, der Bauernsohn Berchtold, der durch die Pest heimatlos geworden ist. Ihn hat Konrad einmal abgewiesen, als er auf Ekkelins Burg Zuflucht gesucht hat. Doch ehe sich die Beiden treffen, stoßen Hänsel von Cronheim und Konrad aufeinander. Es kommt zum Zweikampf ...

## PRODUKTION

Historienfilme übten auf PETER KLEWITZ (61) seit seiner Kindheit eine besondere Faszination aus. Enttäuscht fühlte er sich dabei aber oft vom unrealistischen Verhalten der Figuren und vom heroisierenden Pathos. Später, bei genauerem Hinsehen und größerer Geschichtskennntnis, vermisste er auch zumeist Authentizität. Dazu irritierten ihn die hohen Produktionskosten so genannter Historienschinken Hollywood'scher Prägung, die in keinem Verhältnis zu ihrem Ergebnis standen.

# Ekkelins knecht

Nachdem er im Lauf von 20 Jahren rund zwei Dutzend Theaterstücke geschrieben und häufig auch inszeniert hatte, unter denen die größten und erfolgreichsten wiederum historische Stoffe behandelten, entschloss sich Klewitz auf Anregung seiner Kinder Katrin und Till – beide Schauspieler – ein Filmdrehbuch zu schreiben. Eher zufällig erinnerte er sich bei der Motivsuche der Figur des fränkischen Raubritters Epelein von Gailingen und suchte die Schauplätze dieser historischen Figur auf. In einem Gespräch mit dem Münchner Regisseur und HFF-Professor Josef Rödl kam ihm intuitiv die Idee, das Drehbuch für einen Film über diese Figur zu schreiben. Dafür erschien ihm die Perspektive des Gesindes reizvoll, zumal Ritterfilme diese bisher nie thematisiert hatten.

Somit stand auch relativ früh der Titel fest: Ekkelin Geyling, wie die historisch verbürgte Person des Sagenhelden Epelein von Gailingen wirklich hieß, lieferte den Namen, die besondere Sichtweise dessen Ergänzung – „Ekkelins Knecht“ war geboren.

Nachdem das 2001 verfasste Exposé zwei Jahre geruht hatte, griff der Journalist und Theaterpädagoge das Thema im Herbst 2003 wieder auf. Schnell wurde klar, dass er das Projekt vornehmlich mit „Friends and Family“ realisieren und auch selbst produzieren wollte, um hinsichtlich der Umsetzung keine Abstriche machen zu müssen. Diese Wahl bot zugleich die Möglichkeit, das Drehbuch den von ihm selbst gecasteten Schauspielern auf den Leib zu schreiben.

Über PHILIPP SPONGL (männliche Hauptrolle „Konrad“) kam der Kontakt zu den Regensburger Filmern der Produktionsfirma PEAK 15 zustande. Ein Teaser-Trailer entstand auf Anregung des späteren ausführenden Produzenten HOLGER KRÖMER. Mit diesem Trailer wiederum wurden Investoren gewonnen. Dass sie – wie übrigens auch die Sponsoren – aus dem Mittelstand, vorwiegend sogar aus dem Handwerk kamen wie Hauptinvestor JOHANNES ERNST („Hermann Benheimer“), passte wunderbar zum Konzept des Projekts. Früh wurden die Medien auf „Ekkelins Knecht“ aufmerksam. Denn die Dreharbeiten waren von Anfang an für die Öffentlichkeit zugänglich. Deren Interesse sowie die Medienbegleitung waren enorm. Über diese Berichterstattung stieß Regisseur REINHARD KUNGEL zum Team – „ein absoluter Glücksfall“ betont Klewitz.

„Ein Low-Budget-Historienfilm, im Grunde ein Widerspruch per se, kann nur mit Idealisten realisiert werden. Zuvörderst mit meiner Familie und meinen Freunden, das war schon vor Drehbeginn klar. Die Menschen, die mir wichtig sind und auf die ich vertrauen kann, schulterten gemeinsam mit mir dieses verrückte Projekt“, sagt der Drehbuchautor und Produzent. „Dabei sind rund ein Dutzend Personen des ‚inneren Zirkels‘ unserer Produktion in den elf Monaten Drehzeit und auch noch während der Postproduktion mehr als einmal über ihre physischen und psychischen Grenzen gegangen. So was schweißt zusammen. Die ‚Ekkelin-Familie‘ hält auch heute noch guten Kontakt. Während der Dreharbeiten entstanden Freundschaften, Seilschaften, Geschäftspartnerschaften – und sogar eine Ehe.“

Viele der Mitwirkenden mussten multifunktional sein: vor oder hinter der Kamera wie TILL KLEWITZ („Heiner“), der zusammen mit seiner Schwester KATRIN KLEWITZ (weibliche Hauptrolle „Agnes“) stundenlang im eiskalten Wasser des Regensflusses stehend eine der berührendsten Szenen des Films spielte, aber auch als Produktionsfahrer arbeitete; nächtelang Kostüme nähend, Ausstattung organisierend oder das Set vorbereitend wie HANNELORE BAUER, SILKE HEIMANN („Sofey“) oder CHRISTINA ERTL; Stunts einstudierend wie Beleuchter SIMEON FELIS ...

# Ekkelins knecht

**D**ank der Infrastruktur seiner historischen Festspiele und seiner Kontakte zur florierenden deutschen Mittelalterszene konnte Peter Klewitz im Handumdrehen Komparsen und Helfer gewinnen, deren Kostüme und Ausrüstung nur wenig geändert und auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts „zugeschnitten“ werden mussten, in welcher der Film spielt. Als Hauptquelle für die Recherche über Ekkelin Geyling, seine verzweigte Familie und seine Zeit dienten Unterlagen des Nürnberger Staatsarchivs, dessen Leiter GERHARD RECHTER mehrfach über die Geylinge publiziert hatte. Mittelalter-Archäologen und -Handwerker berieten die Produktion eingehend und halfen bei der Ausstattung. Der Zuspruch, die Kooperationen und die Hilfsbereitschaft von Behörden und Institutionen wie dem Bezirk Oberpfalz oder der Staatlichen Verwaltung der Bayerischen Schlösser und Seen waren außerordentlich. „Wir haben einen kleinen Stein ins Wasser geworfen, und das hat meterhohe Wellen geschlagen“, resümiert Klewitz.

**R**EINHARD KUNGEL (45), der Regisseur des Films, sammelte nach seinem Medien-Studium zunächst in den USA Erfahrungen bei diversen Assistenzen und als Kameramann, bevor er in Deutschland rund 70 Dokumentar- und Musikfilme sowie Dokudramen, oft mit historischem Inhalt, realisierte.

Über einen Zeitungsartikel erfuhr Reinhard Kungel von den Vorbereitungen zu Ekkelins Knecht und suchte daraufhin den Kontakt zu Peter Klewitz. Nicht nur, dass sich beide auf Antrieb verstanden, sie hatten auch ähnliche Vorstellungen bezüglich einer filmischen Umsetzung. Und sie ergänzten sich in ihrer Arbeit: Auf der einen Seite der erfahrene Theatermann, Journalist und Schwertkämpfer, der das Drehbuch „Ekkelins Knecht“ soeben fertig gestellt und zudem die Finanzierung des Low-Budget-Films nahezu gesichert hatte, auf der anderen Seite der im Umgang mit historischen Themen erfahrene Regisseur, der schon bei seinen zahlreichen Fernsehdokumentationen den Umgang mit knappen Budgets gewohnt war.

Bereits einen Monat nachdem Peter Klewitz ihm die Regie an „Ekkelins Knecht“ angeboten hatte, begannen die Dreharbeiten. „Ich bin als Letzter ins Boot eingestiegen, alle Posten waren bereits vergeben, alle Rollen besetzt: Eine solche Konstellation hatte ich noch nie“, meinte Reinhard Kungel, „das war schon etwas riskant und hätte auch daneben gehen können. Ich habe es aber nie bereut. Im Gegenteil: Das Engagement, mit dem alle – vom Setrunner über die Regieassistenten, die Aufnahmeleitung, die Kamera und die Schauspieler ohnehin – dabei waren, das hatte schon was Faszinierendes. Was nicht heißt, es wäre immer einfach gewesen: Wenn man mit kleinstem Budget arbeitet, können Reibungen nicht ausbleiben. Aber ich bin in erster Linie Dokumentarfilmer, und da ist man zumindest den Umgang mit wenig Geld gewohnt. Was noch hinzukommt: Als Dokumentarfilmer ist man immer um größte Authentizität bemüht; Wahrhaftigkeit ist wichtiger als jeder noch so tolle Effekt. Problematisch ist nur, dass wir in unseren Sehgewohnheiten das Klischee teilweise schon als „normal betrachten.“

Ursprünglich sollte der Film auf Super-16mm gedreht werden, doch das Budget reichte dafür nicht aus. Reinhard Kungel hatte bereits Erfahrungen mit HDV gesammelt und konnte das Team zum Umstieg von Mini-DV auf HDV überzeugen. Um die Schärfentiefe gering zu halten und damit einen filmischen Look zu erzeugen, setzte Kameramann NICO MICHEL bewusst auf lange Brennweiten. Dies erschwerte jedoch den Einsatz von Dolly und Kran, doch wenn es um gute Bilder ging, ließ Nico Michel keine Kompromisse zu.

# Ekkelins knecht

Teilweise problematisch waren auch Handkamera und totale Schwenks, da sich hier die gefürchteten Kompressionsartefakte von HDV besonders stark zeigten. Trotzdem ist sich das Team sicher, den richtigen Weg gegangen zu sein. Der Ekkelin-Look überzeugt und hebt sich wohltuend ab von auf 35 Millimeter aufgeblasenen Mini-DV-Produktionen. Mit erarbeitet wurde dieser Look von ARTUS-Film und STEFAN FINKENZELLER: Eine starke Ent sättigung der Farben erzeugte in Kombination mit einem Glow-Filter eine weichere Gradation und einen filmischeren Look.

Mit EBERHARD NUFFER übernahm ein erfahrener Schnittmeister die Montage des Films. Reinhard Kungel kannte ihn bereits als Cutter des SWR und schätzte die Leidenschaftlichkeit, mit der dieser aus jeder Szene noch mehr herauskitzelte. Für den guten Ton sorgten der Regensburger Filmkomponist PATRICK EHRICH und Sounddesigner ANDREAS BERTRAM. Die Mischung besorgte ANDREAS ZIEGLER. Einen Mittelalterfilm zu drehen, noch dazu an Originalschauplätzen, hat seine Tücken. Doch das bemerkt man oft erst im Schneiderraum: Türklingeln, Satellitenschüsseln und Stromleitungen ... Es gibt nichts, was nicht zu übersehen wäre. Graphiker BERND WIEDEMANN ist es zu verdanken, dass die Filmbilder ebenso authentisch wirken wie das von ihm gezeichnete Storyboard.

Drehzeit: Januar 2005 – November 2005 (Nachdreh im Sommer 2006)

Drehtage: 39 + 3

Postproduktion: Dezember 2005 – April 2007

## DARSTELLER

*Philipp Sprongl zu seiner Filmfigur „Ekkelins Knecht“*

Ekkelin ist in der sozialen Stellung eines Ritters, was ihn für Konrad von vornherein zum Vorbild macht – idealisiert er doch den Ritterstand und die damit verbundenen Fähigkeiten und Möglichkeiten. Aber sicherlich spielt auch das Charisma seines selbst gewählten Herrn eine nicht zu unterschätzende Rolle, so findet der sanft einnehmende Konrad in Ekkelin, dem taktischen Polterer, seinen Meister und sein Vaterbild. Dieser sieht sehr wohl dessen Sanftmut und Verständnis sowie die damit verbundene Zuneigung der Mitmenschen. Ich glaube, dass beide in ihrem Gegenüber das finden, was sie suchen. Und beide suchen den Respekt ihrer Mitmenschen.

„Du hast eine gute Hand mit den Tieren und den Menschen“, sagt Agnes zu Konrad. Das gilt auch umgekehrt, denn er findet in ihr eine Frau, die ihm ähnlich ist – sanftmütig, verstehend, mit Sinn für die Mitmenschen. Allerdings erkennt Konrad seine Chance nicht und verfolgt – aus Unachtsamkeit seiner eigenen Liebe gegenüber – das falsche Ziel.

# Ekkelins knecht

ANstatt mit einer Frau, die ihn liebt, sein Glück zu suchen, anstatt sich ihr gegenüber „ritterlich“ zu verhalten, ist ihm sein „ritterliches“ Vorbild wichtiger, dient er Ekkelin als Raubgefährte. Mit seinem Spagat zwischen Bewunderung und Zuneigung verschuldet er Agnes' Unglück.

Auch ich bin jemand, der vielleicht nicht die besten Möglichkeiten hat, aber nach Idealen strebt. Auch ich halte ein ritterliches Ideal gerade in unserer Gesellschaft für besonders wichtig, weil viele – vielleicht in der Rezeption glorifizierte – Werte und Tugenden heute nicht mehr wichtig scheinen. Insofern bin auch ich auf der Suche nach einem besseren Leben als „Ritter“. Und in der Arbeit an Konrads Figur gab es immer wieder Momente, die mir zeigten: „He, der ist ja wie du!“ Selbstverständlich sind diese flüchtigen Momente bereits weit weg, es bleibt aber die Erinnerung, dass Konrads Werdegang vielfach meinem persönlichen entspricht. Zumindest hat er dieselben Augen und Narben ...

## *Peter Klewitz zu seiner Filmfigur „Ekkelin Geyling“*

Ich hab's gewagt mit Sinnen und trag des noch kein Reu“, hat Ulrich von Hutten gedichtet. Der wurde 107 Jahre nach Ekkelin Geylings Tod geboren und erlangte literarischen Ruhm; Kaiser Maximilian I. bekränzte ihn mit der Dichterkrone. Um Ekkelin nahm sich das Volk an, wob Sagen und Legenden um seine Gestalt. Beide waren sie Ritter, beide waren sie Rebellen, beide führten ein unstetes Leben. Die Brechungen, die sie in der Wertung ihrer Zeitgenossen und in der historischen Rückschau erfuhren, sind unterschiedlich. Dass Hutten bekannter ist als Ekkelin, verdankt er dem Humanismus.

Dass Ekkelins Charakter spannender ist, jedenfalls für mich, verdankt er der Tatsache, dass er sich auf geheimnisvolle Weise tiefer ins kollektive Bewusstsein eingebrannt hat. Dennoch hat Hutten das Motto für diese Zeilen geliefert. Er hat in Verse gegossen, was Ekkelin Geyling getan hat. Das Wort ist auf Dauer stärker als das Schwert. Aber ein Wagnis bleibt ein Wagnis.

Ein Wagnis ist es zweifellos, einen historischen Film zu drehen über eine gebrochene Figur, über einen gescheiterten Rebellen. Einen Film ohne Happyend. Einen Film ohne Filmförderung, mit geringsten Geldmitteln. Und mit dem Anspruch, dennoch so spannend und authentisch wie möglich zu sein. Wir haben es gewagt und werden mit den Konsequenzen leben. Ohne Reue. Wie Hutten, wie Ekkelin.

Was entstanden ist, muss sich nicht verstecken vor Hochglanzproduktionen made in Hollywood. Was entstanden ist, hat nichts zu tun mit der typischen Filmindustrie unserer Tage, ist nicht mit den üblicherweise hin- und hergeschachtelten Fördermitteln unterstützt worden, trägt nicht den Prägestempel von Produktionen, bei denen der Zuschauer nach der 10. Filmminute schon weiß, wie's ausgehen wird. Ungeschminkt, ungeschönt, aus der Froschperspektive haben wir versucht, ritterliches Leben und knechtisches Erleben zu schildern. Dabei erwiesen sich die budgetbedingten Schwächen oft als Stärken. Ein Film wird umso ehrlicher, je weniger Geld vorhanden ist, um tricksen zu können.

Ekkelin Geylings Wappen war zweigeteilt: schwarz-weiß. Klar und sinnreich für einen Mann, der im Entweder-Oder lebt. Wir haben versucht, seinem Charakter die Grautöne zu geben, die Schattierungen, die jede Person in sich trägt. Dennoch: Als Quintessenz bleibt die Geschichte eines Menschen, der ein Wagnis eingeht – „mit Sinnen“, also obschon er darüber nachgedacht hat.

# Ekkelins knecht

*Katrin Klewitz zu ihrer Filmfigur „Agnes“*

Sowohl die Arbeitsbedingungen als auch die Rolle der Agnes waren für mich eine absolute Herausforderung. Dadurch, dass es sich um ein Low-Budget-Projekt handelte, war es für jeden schwierig, alles unter einen Hut zu bekommen – eine über Wochen hinweg oft drei- bis vierfache Belastung.

Für mich bedeutete das ab und zu: abends in München im Theater spielen, nachts um zwei nach Hause kommen, um halb fünf raus, sich in Agnes verwandeln, drehen bis um 16 Uhr, rasch nach München zur Vorstellung, am nächsten Morgen um 9 Probe in einem Regensburger Theater. Nachts Dreh für Ekkelin. Dann um elf Uhr abends bei einem Kaffee im dunklen Wald der Satz von Reinhard Kungel: „Augen auf bei der Berufswahl!“ Trotz der Anstrengungen oder vielleicht eben deshalb: schallendes Gelächter und Freude an der Arbeit. Wir haben uns da alle gemeinsam durchgebissen. Durch die Arbeit ebenso wie durch die vielen Schokoriegel, die überall am Set als Nervennahrung herumlagen.

Agnes' Welt ist geprägt von Entbehrungen, von Kälte im Winter, Hunger, Tod. Etwas, was wir in dieser Form nicht mehr kennen. Es geht um wesentliche, um reale Ängste. Um Essen, um ein Dach über dem Kopf. Es ist ein auszehrendes Leben ohne Zentralheizung. Agnes ist dankbar für einen warmen Tag, an dem sie die Wäsche waschen kann, ohne dass ihre Finger eisig werden. Für sie bedeutet es Freude, ein neues Arbeitskleid, eine neue Schürze zu bekommen.

Sie ist teilweise noch sehr kindlich, verträumt, euphorisch. In diesen Eigenschaften ähnelt sie Konrad. Auch sie hält fest an einem Idealbild: an dem Idealbild, wie Mann und Frau zusammen zu leben haben. Und so wie Konrad lässt sie dieses Bild nicht los. Sie liebt ihn und wird damit nicht fertig, dass er sie nicht in dieser Weise wiederliebt.

Ich bin Agnes sehr dankbar um die Erfahrung, die Kälte und den Gedanken: „Was zur Hölle mache ich da eigentlich!? Ab morgen arbeite ich in einem Büro, ich mach 'ne Umschulung.“ Und am Abend stehe ich dann in der heißen Dusche und denke: „Eigentlich ein toller Tag. Danke!“ und „Was für ein Luxus, das kann Agnes jetzt nicht haben. Umschulung, so ein Blödsinn!“

*Ich hoffe, Agnes und ihrer Welt gerecht geworden zu sein.*

## FILMEMACHER

*Reinhard Kungel, Regisseur*

Ich gebe ja zu, dass ich meine Sandkastenfreunde mit Eimer und Schüffelchen über die gesamten Herbstferien hinweg zur Suche nach einem angeblichen Ritterschatz genötigt habe. CUT. 33 Jahre später schlage ich an einem Samstagmorgen die Zeitung auf und lese über ein paar verrückte Regensburger, die sich tatsächlich in den Kopf gesetzt haben, einen Ritterfilm zu drehen. CUT. „Es ist schon schwer genug, das Geld für einen normalen Film zusammenzubekommen. Und dann wollen Sie einen Historienfilm drehen?! Wissen Sie überhaupt, was das bedeutet? Ausstattung? Kostüme? Requisiten?“

# Ekkelins knecht

Der Redakteur ließ sich kaum beruhigen, trat näher und verriet mit schlechtem Atem: „Wir Deutsche können so was nicht.“ CUT. Mit diesen Worten wurde vor zehn Jahren mein Bauernkriegsdrama „Die Silberdistel“ abserviert – basierend auf dem gleichnamigen Roman von Petra Durst-Benning, einer der Beteiligten bei der o.g. Eimer-Schäufelchen-Aktion. CUT. Das Frühstücksei ist kalt geworden und ich greife zum Hörer. CUT. Peter Klewitz hat mir das Drehbuch geschickt und spätestens mit Agnes’ tragischem Tod bin ich gefesselt. Wow! Da will ich mitmachen. CUT. Peter Klewitz bietet mir die Regie an.

Bei den „Ekkelinern“ fühlte ich mich von Anfang an wohl. Man muss nicht unbedingt verrückt sein, um so ein Projekt auf die Beine zu stellen, aber es erleichtert die Sache ungemein. Trotzdem hat mir dieser Film viel Kopfzerbrechen bereitet. Immer wieder kamen Zweifel auf, ob sich Peters packende Geschichte mit den zur Verfügung stehenden Mitteln überhaupt umsetzen lässt. Ein Consumer-HDV-Camcorder, ein Mikrophon, ein paar Lampen ... Zudem hatten die meisten Schauspieler keine Filmerfahrung. Viele standen vorher noch nicht einmal auf der Bühne.

Im Nachhinein sehe ich in dieser Beschränkung auch die große Chance. Die Ritterfilm-Klischees, die uns Hollywood durch Filme wie „Braveheart“ und „Königreich der Himmel“ vermittelt, in denen selbst der letzte Waldschrat Sätze von sich gibt, die man sofort in Stein meißeln könnte, haben mit der historischen Wirklichkeit nichts zu tun. Komisch, dass sich niemand darüber aufregt. Selbstbewusstes Auftreten ist in den USA eine Frage des Überlebens, prägt das Kino, die Schauspielerei und damit – leider auch – das, was wir für die Wirklichkeit erachten. Wir gingen einen anderen Weg.

Unser Held Konrad bleibt in seinem tiefsten Inneren immer der unsichere Waisenjunge. Er ist nicht immer heldenhaft, nicht immer gut, nicht immer stark. Manchmal verhält er sich sogar wie ein Depp. Und deshalb ist er auch nicht so unglaublich selbstbewusst wie sein ebenfalls verwaister „Bruder im Geiste“ namens „Braveheart“, der daherredet wie der amerikanische Präsident.

**Holger Krömer und Nico Michel, *ausführende Produktion***

Kein Wunder, dass sich jeder Mitwirkende mal die Frage stellte, ob er nicht ganz in Ekkelins Dienste getreten sei. So vereinnahmte Ekkelins faszinierende Welt jeden, der damit in Berührung kam. Aber anders als mit überaus großem Engagement, wäre die Gratwanderung zwischen historischer Detailbesessenheit und dramaturgischer Notwendigkeit auch nicht zu schaffen gewesen.

*Keine Tiere, keine Menschenmassen, keine historische Ausstattung!*

Man sollte sich an diesen Grundsatz halten, wenn man einen Film als Low-Budget-Produktion realisieren will bzw. muss. Man sollte Geschichten meiden, die nur mit einem großen Aufgebot an Menschen funktionieren, die zahlreiche Ortswechsel verlangen oder in einer anderen Zeit spielen. – Ekkelins Knechte sind hartnäckig.

Die Dreharbeiten haben uns in allen Herstellungsbereichen vor eine große Herausforderung gestellt. Doch da uns Peter von Anfang an in die kreative Entwicklung des Films eingebunden hat, ist die Arbeit sehr reizvoll gewesen.

# Ekkelins knecht

Wir konnten sowohl bei der Umsetzung des Drehbuchs als auch bei der Frage des „Looks“ unsere Vorstellungen einbringen. Es gab keine Hierarchien wie bei herkömmlichen Drehprojekten. Das Team mit seinen vielen neuen Freundschaften und beruflichen Partnerschaften mit aufgebaut zu haben, ist eine wertvolle Erfahrung, die wir nicht missen möchten.

Eberhard Nuffer, *Schnittmeister*

Man wird nicht alle Tage gefragt: Hast du Lust einen Ritterfilm zuschneiden? Als Reinhard Kungel, den ich von einem gemeinsamen Dokumentarfilmprojekt kenne, mir diese Frage stellt, zögere ich nicht allzu lange – obwohl mir klar ist, dass eine ganze Menge Arbeit auf mich zukommen wird. Da es sich bei Ekkelins Knecht ja um eine Low- bis No-Budget- Produktion handelt, verdiene ich meinen Lebensunterhalt auch weiterhin als Cutter für den SWR. Die restliche Zeit – manche nennen es Freizeit – widme ich dann Ekkelin und seinem Knecht.

Gut acht Monate haben wir am Schnitt von Ekkelins Knecht gearbeitet und dabei einen Wust an Material bewältigt. Um den Schauspielern die Möglichkeit zu geben, sich besser in ihre Rollen einzufühlen, sind die meisten Dialogszenen in jeder Einstellungsgröße komplett durchgespielt worden. Vielfach liegen Aktionen in zehn bis zwölf Varianten vor. Peter Klewitz' ungewohnter Freibrief, jederzeit auch Dialoge weglassen zu können, hat die Qual der Wahl noch vergrößert. Allein, ohne Schnittassistenten alles zu sichten und die Geschichte so zu montieren, dass sie für den Zuschauer spannend und verständlich wird, immer den schauspielerisch besten und im Anschluss passendsten Take zu finden – ein verrücktes Unterfangen! Zusätzlich zu den Treffen in Stuttgart sind daher x-fach E-Mails mit Projektdateien von meinem HD-fähigen Final-Cut-Pro-Schnittsystem zu Hause in Stuttgart zum Rechner im Hause Kungel nach Hohenschäftlarn gewandert.

Reinhard hat so immer wieder die Resultate meiner Arbeit begutachten und Änderungen vorschlagen können – hat er doch die identische Ausstattung und eine Kopie des gesamten Rohmaterials verwenden können. X-fach hat es auch (Fern-)Diskussionen gegeben. Denn wir haben Schlachten geschnitten und umgeschnitten, mit roten Freeze-Frames und Einfärbungen experimentiert, den roten (Blut-)Faden angelegt ... Die Idee der Blend-Montagen, die gerafft Ekkelins Schlachten und Überfälle sowie Konrads Streifzüge und Gedanken erzählen, ist ebenso im kreativen Humus des Schneiderraums gediehen wie der Einfall, die Geschichte durch Kommentare des gealterten fahrenden Spielmanns zu verdichten. Eine anstrengende Zeit, aber eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

Patrick Ehrich, *Filmkomponist*

Wozu Filmmusik? Nun, mit der Sprache des Grafikers erklärt: Die Filmmusik sättigt die emotionalen Farben des Films, macht sie kräftiger und besser wahrnehmbar. Sie schärft auch die Konturen der Protagonisten, erzählt also etwas Zusätzliches über diese oder jene Person im Film – verdeutlicht einen Charakterzug oder einen Wunsch, den man auf den ersten Blick sonst nur bestenfalls errahnen kann.

Meine Kompositionen zu Ekkelins Knecht entsprechen der typischen Filmmusik, sind also stilistisch gespeist aus der sinfonischen Musik des 19. und 20. Jahrhunderts, Pop, Rock, Ethno und zu einem gewissen Grad auch dem Jazz. Diese Soundtrack-Musik enthält natürlich auch Anleihen aus „mittelalterlicher“ Musik, aber nur um damit gezielte Farbtupfer zu setzen.

# Ekkelins knecht

Hätte ich mehr Formen mittelalterlicher Musik verwendet, hätten sie die meisten Zuschauer zwar als solche erkannt, doch wäre dadurch kaum mehr als eine „Zeitinformation“ geliefert worden. Denn uns ist diese Musik in aller Regel so fremd, dass es uns schwer fällt, differenzierte emotionale Informationen von ihr zu bekommen. Dafür brauchen wir eine Musiksprache, die wir kennen bzw. die wir als Soundtrack gewohnt sind. Rein „mittelalterliche“, also in etwa zu Ekkelins Zeit entstandene Lieder kommen z.B. dann vor, wenn im Film zur Musik getanzt wird. Diese Titel hat uns die tschechische Gruppe Weytora zu Verfügung gestellt.

Darüber hinaus haben drei Parameter meine Arbeit bestimmt: Die finanziellen Mittel, die Zeit und die besondere Art von Teamarbeit. Letzteres ist dabei das Entscheidende: Ekkelins Knecht ist ein Projekt, bei dem die Leute nicht auf herkömmliche Weise „engagiert“ worden sind. Jeder ist irgendwie dazugekommen, indem jemand gesagt hat: „Du, da kenn’ ich einen, der das kann.“ Ich bin von einem der Aufnahmeleiter vermittelt worden und habe wiederum den Kontakt zu vielen Musikern und den Tonmischern der Postproduktion hergestellt. So etwas verbindet natürlich. Da arbeitet man gleich auf ganz anderer Basis miteinander. Zudem war meine zeitliche Einbindung in das Projekt um ein Vielfaches länger als bei „normalen“ Filmen, bei deren Herstellung ein Komponist nur etwa zwei bis drei Monate involviert ist.

Von meiner ersten Besprechung – noch vor Drehbeginn – bis zur Premiere sind zweieinhalb Jahre vergangen. Eine besondere Herausforderung stellte auch die finanzielle Situation dar. Denn obwohl Ekkelins Knecht eine Low-Budget-Produktion ist, wird an manchen Stellen voller Orchesterklang benötigt. Also mussten wir tricksen. Zunächst haben wir ein Orchester elektronisch simuliert und danach nur noch die wichtigsten Instrumente mit echten Musikern aufgenommen.

## HISTORISCHER HINTERGRUND

Dr. Gerhard Rechter, *Leiter des Staatsarchivs Nürnberg*

Er hat wirklich gelebt: Eckelin Geyling, so sein richtiger Name. Der Volksmund hat sich seiner bemächtigt, ihn nicht nur umbenannt, sondern sein reales Leben und seine wirkliche Bedeutung hinter dem Weihrauch der Legende verschwimmen lassen. Die dem zugrunde liegenden Absichten können grob als adelsfeindlich – oder antifeudal – sowie als anti-nürnbergisch – oder bürgerfeindlich – bezeichnet werden.

Die Geyling waren zusammen mit ihren Wappengenossen Esel und Schoder die Nachfahren der würzburgischen Dienstmannen von Illesheim (bei Bad Windsheim). Eckelin wurde wohl 1319/1320 geboren und taucht erstmals mit seinem Vater, dem schwarzen Geiling zu Ergersheim und Wald, bei einer Belehnung mit Gütern in Ergersheim auf. Bis Ende der 1360-er Jahre verlief sein Leben unauffällig – ein normales Adelsdasein, geprägt vom Kampf um Erhalt und Verbesserung des eigenen Standes. Eckelin war sicherlich kein „armer Ritter“.

Seit 1371 mehrten sich die Klagen gegen Eckelin und seine Helfer vor den Landgerichten Rothenburg und Würzburg, ohne dass wir eigentlich wissen, worum es ging. Am 28. August 1375 machte der römisch-deutsche Kaiser Karl IV. bekannt, dass die Veste Wald (bei Gunzenhausen) wegen Raubes, den Eckelin Geyling von dort aus verübt hatte, zerbrochen und dem Reich heimgefallen war. Sie ging als Lehen an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, in dem wir den Nutznießer des Kampfes gegen Eckelin sehen dürfen.

# Eckelins knecht

Im folgenden Jahr bestätigte der Kaiser den Rothenburgern, dass sie die Fehde gegen Eckelin Geyling, die drei Brüder von Bernheim, Kuntz Schrot von Neuenstein und weitere Adelige rücksichtslos führen dürften, ohne von Kaiser und Reich oder anderen Gerichten dafür belangt zu werden. In dem selbst unter starkem wirtschaftlichen Druck stehenden Gerlach von Hohenlohe dagegen scheint Eckelin noch einen Unterstützer gehabt zu haben. Wohl 1381 scheiterte ein Ausgleichsversuch mit den Rothenburgern, was eventuell auf Intervention der Nürnberger zurückzuführen war. Die Enthauptung Conrad Bernheimers im selben Jahr läutete dann das Ende ein, obwohl Eckelin den Nürnbergern noch schaden konnte, indem er ihnen bei Tachov in Böhmen 32 Wagenpferde ausspannte und bei Wachenroth reichsstädtische Kaufleute beraubte. Dem städtischen wie markgräflichen Aufgebot war er aber nicht gewachsen und wurde schließlich vom Richter zu Burgthann in Postbauer gefangen genommen. Am 15. Mai 1381 werden der gut 60-jährige Eckelin und seine Schwetersöhne Hermann und Dietrich, die Bernheimer, zu Neumarkt auf Räder gesetzt sowie vier ihrer Knechte die Köpfe abgeschlagen. Die Reichsstadt Nürnberg hat die stolze Rechnung von 639 Pfund 14 Schilling und 6 Heller, immerhin der Wert dreier stattlicher Bauernanwesen, entgegen anders lautender Presseberichte aus unseren Tagen, wirklich bezahlt.

Eckelin und seine Gesellen starben als grausames Exempel zur Sicherung des Landfriedens, den der Handel der Städte, allen voran Nürnbergs, brauchte wie die Luft zum Atmen. Vielleicht war er auch nur ein Bauernopfer im großen Ringen zwischen Fürsten und Reichsstädten – Opfer von politischen Verhältnissen, die er nicht durchschaute, nicht durchschauen konnte.

## *Die Beziehung zwischen Herr und Knecht ...*

... war durch Recht und Herkunft geprägt. Der Knecht war ein ständisch unter seinem adeligen Herrn Stehender, kein Gleichrangiger, wie der sich vom selben Wortstamm ableitende Knappe. – Für beide Bezeichnungen stand das männliche Kind, der Knabe, Pate. – Wie das Kind gehörte der Knecht zur „familia“, was weitaus mehr ist als unsere heutige Familie oder ein Haushalt; der Knecht unterstand seinem Herrn, dessen „Munt“ wie „Schutz und Schirm“. Diese rechtliche Abhängigkeit hatte freilich nichts mit dem auch im Mittelalter nicht unbekanntem Status des Sklaven oder Leibeigenen zu tun, denn das Verhältnis war zeitlich limitiert. Dennoch bildete es die Basis für ein Netz gegenseitiger Verpflichtungen.

So hatte der Herr den Knecht materiell zu unterhalten, war dieser verheiratet, so galt das auch für dessen Angehörige. Eine halbwegs gesicherte Kost und Logis waren in der unsicheren „Welt des Mittelalters“ von besonderem Wert. Da störte es auch nicht, wenn nicht Herrenkost wie Schweine- oder Wildfleisch auf dem Tisch stand, sondern hauptsächlich Getreidebrei und Brot. Wenn den Knecht nicht Barchent oder Samt schmückten, sondern das raue Leinen und im Winter nicht ein Fuchs- oder gar Zobelpelz, sondern ein ordinärer Hasenbalg. Wenn an Stelle des warmen Bettes mit kostbaren Gänsefedern das Strohlager im Stall oder ein altes „Pfüllen“ in einer zugigen Kammer trat. Dennoch war der Aufwand für einen oder mehrere Knechte auch für einen kleineren Ritteradeligen mit seinen beschränkten wirtschaftlichen Ressourcen nicht zu unterschätzen: Ein Maul mehr zu stopfen, einen Leib mehr zu kleiden, war sicherlich nicht immer einfach.

Wie der Holde, der persönlich freie, aber durch die Scholle an den Herrn gebundene Bauer, so war auch der Knecht seinem Herrn zu „Rat und Hilfe“ verpflichtet. Und nicht allein für Haus und Hof wurde seine Kraft benötigt, er hatte dem Ritter auch ins Feld zu folgen.

# Ekkelins knecht

Er war also schon im ureigensten Interesse gut beraten, körperlich möglichst fit und auch im Kriegswesen nicht ganz unbeleckt zu sein. Die Nähe zum Herrn mochte zuweilen auch für engere, persönlichere Beziehungen gesorgt haben – wobei in einer weitgehend schriftlosen Gesellschaft Einschlägiges hierüber nicht zu Papier gebracht worden ist. Das Oben und das Unten blieben bestehen.

Freilich musste ein Knecht nicht immer Knecht bleiben, zuweilen konnte er auch eine (Klein-)Bauernstelle erlangen und in die Ebene der Holden aufsteigen. Und im Alter? – „Etwas Besseres als den Tod werden wir überall finden“, sagten die Bremer Stadtmusikanten, der alte Esel, der betagte Hund, die ergraute Katze und der in die Jahre gekommene Hahn. Sie konnten sich noch in der Räuberhütte einrichten. – Worauf aber, außer auf die ritterliche „clementia“, konnten die alte Magd und der lahme Knecht des zuweilen selbst um seine Existenz ringenden Kleinadeligen bauen?

## AUSSTATTUNG

Hannelore Bauer

Es gibt viele Arten von Rädern – und es gibt das Rad: Das Rad zum Rädern! Zwar redet fast jeder einmal davon, dass er sich wie gerädert fühle, doch kaum einer kann sich vorstellen, wie es einem Delinquenten bei dieser Folter- und Hinrichtungsmethode tatsächlich ergeht. Gottlob! Denn dem Verurteilten werden zunächst die Knochen zerschlagen, anschließend wird der Körper aufs Rad „geflochten“, indem die mehrfach gebrochenen Gliedmaßen zwischen die Speichen gesteckt werden. Ein Procedere, das unvorstellbare Schmerzen verursacht. Ein Glück für jeden, der dabei „verrückt“ wird, das Bewusstsein verliert.

Ekkelin Geyling sowie seine Neffen Herrmann und Dietrich Bernheimer wurden 1381 auf diese Weise hingerichtet. Eines der wenig historisch belegten Fakten aus ihrem Leben. – Selbstverständlich zeigt der Film das, wenn auch nicht in detaillierter Grausamkeit, nicht in Splattermanier. Auf die Details kam es uns allerdings beim Aussehen des „Instruments“ an. Der Darsteller des Radhenkers fuhr in der halben Republik herum, um ein möglichst authentisches Rad aufzutreiben. Doch keines genügte dem historischen Anspruch, sodass er letztendlich – auf eigene Kosten – einen Wagner mit der Anfertigung betraute.

Auch das zweite „Hinrichtungsinstrument“ – das Schwert, mit dem die vier Knechte vom Leben zum Tod befördert wurden – ließen wir speziell für diese zentrale Stelle im Film schmieden. Denn kein normales Schwert, aber auch kein Beil wurde für die Enthauptung verwendet.

MEN in BLECH – Zum landläufigen Ritterbild gehört meist eine „Ganzkörperverkleidung“, wie man sie von Turnierdarstellungen her kennt. Mit dem Ritteralltag des 14. Jahrhunderts hat sie allerdings nichts zu tun. Denn neben dem Bestreben, den Körper zu schützen, war ein möglichst hohes Maß an Beweglichkeit überlebenswichtig.

# Ekkelins knecht

**D**er Akribie und Detailversessenheit von MICHAEL ZIMMERMANN verdanken wir die Replik einer Rüstung. Aber auch glücklichen Zufällen! So hat der begeisterte Autodidakt nicht nur vor einigen Jahren in der Nähe von Fürstzell, seinem Wohnort, bei einer Grabung recht gut erhaltene Teile eines Plattenrocks aus genau „unserer“ Zeit gefunden, restauriert und ihn nachgebaut, sondern hat auch in der Zeitung über das Ekkelin-Projekt gelesen und sich sofort dazu entschlossen, uns mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Leider konnten wir nicht in allen Belangen auf glückliche Zufälle bauen. Leider nicht immer jemanden auftreiben, der uns vorbehaltlos unterstützte. Leider mehrfach unseren eigenen Ausstattungsansprüchen nicht genügen. Aber bei einer Low- bis No- Budget-Produktion muss man sich eben „nach der Decke strecken“, muss man aufs „Sahnehäubchen“ verzichten. – Nein, dass es auch bei teuren Hollywoodproduktionen Unstimmigkeiten gibt, ist uns kein Trost.

*Ich leb, weiß nit wie lang,  
ich sterb und weiß nit wann,  
ich reit, weiß nit wohin,  
mich wundert, dass ich  
so fröhlich bin &♥*

## VERLEIH

3L Filmverleih GmbH & Co.KG

Schleefstr.3, 44287 Dortmund

Disposition:

Ursula Straubel: 0231-9455 391

Marketingleitung:

Sarah Lüke: 0231-9455 394

Fax: 0231-9455 399

[www.3L-film.de](http://www.3L-film.de)

## PRESSEKONTAKT

Peter Klewitz

Tel: 0170-81 20 751

Fax: 0941-50 20 549

E-Mail: [ekkelin@3L-film.de](mailto:ekkelin@3L-film.de)

Web: [www.ekkelin.de](http://www.ekkelin.de)